

Niederbayerns Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich (CSU) über die neuen Stipendien des Bezirks für Medizinstudenten

„Wir müssen selbst für den Ärztenachwuchs sorgen“

In den Bezirkskliniken spürt man den Mangel beim Ärzte-Nachwuchs – wie generell im ländlichen Raum. Der Bezirksausschuss des niederbayerischen Bezirkstags hat deshalb beschlossen, Stipendien für Medizinstudenten zu vergeben, die sich bereits während ihres Studiums zu einer späteren Tätigkeit in einer der Bezirksklinik verpflichten.

BSZ Herr Bezirkstagspräsident, Oberfranken und Niederbayern sind die einzigen Bezirke, die keine eigene medizinische Fakultät an einer Uni haben. Ihr Bezirk will nun selbst für den Ärzte-Nachwuchs seiner Kliniken sorgen. Ist das nicht ein Armutszeugnis für einen Freistaat, der so stolz auf seine Steuerkraft pocht und gleichwertige Lebensbedingungen in allen Landesteilen verspricht?



Der 38-jährige Olaf Heinrich ist seit 2013 Präsident des Bezirkstags von Niederbayern.

FOTO BSZ

HEINRICH Der Chancengleichheit entspricht es jedenfalls nicht. Auch gleiche ärztliche Versorgung gehört zur Heimat. Die Erfahrung zeigt: Wenn Studenten sechs und mehr Jahre fern der Heimat Medizin studieren, in Großstadtkliniken Praktika und Famulaturen absolvieren und dort meist ihre Lebenspartner kennenlernen, kehren sie nach dem Studium selten in ländliche Regionen zurück. Daher ist das eine Benachteiligung für die Versorgung in Niederbayern.

BSZ Aber ebenso nachteilig ist doch die auf Einser-Abiturienten fixierte Zulassung zum Medizinstudium?
HEINRICH Rund 80 Prozent der Zulassungen erfolgt über Noten, der Rest über lange Wartezeiten. Das verengt die Auswahl sehr auf theoretisch Hochbegabte. Auch in Niederbayern will ja nicht jeder Einser-Abiturient

Medizin studieren und nicht jeder ist zum Arzt geeignet. Der Mangel an Studienplätzen für Medizin führt auch dazu, dass interessierte und in Sozial- oder Gesundheitsbereichen engagierte junge Leute ohne Einser-Abitur in Deutschland wegen der hohen Zulassungsbeschränkungen nicht Medizin studieren können. Wenn sie in Nachbarländern wie Tschechien, Ungarn oder an privaten Universitäten studieren, zahlen sie aber hohe Studiengebühren. Das können sich nur wohlhabende Eltern leisten.

BSZ Gleichzeitig werben wir den armen Ländern im Osten ihre ausgebildeten Ärzte ab, die dann meist Sprachprobleme mit den Dialekten bei uns haben.

HEINRICH Beides kommt noch erschwerend dazu. Und über die EU-Förderung zahlen wir wieder für den Ausbau der Bildung in deren Heimat mit.

BSZ Ihr Bezirk hat nun Stipendien von monatlich 550 Euro beschlossen für niederbayerische Studenten, die Ärzte werden wollen und den Numerus clausus nicht erreichen. Aber halt nur für ein Medizinstudium an der Privaten Karl-Landsteiner-Universität im niederösterreichischen Krems an der Donau. Wie kommen Sie gerade darauf?

HEINRICH Bei der Zusammenarbeit in der Europaregion Donau-Moldau haben wir gemerkt: Das Land Niederösterreich hatte ähnliche Probleme wie Niederbayern – keine eigene medizinische Fakultät, die Studenten mussten an die Uni nach Wien, kamen aber nach dem Examen nicht als Ärzte in die Heimat zurück. Deshalb finanziert Niederösterreich die private Karl-Landsteiner-Universität



Die Niederbayern kooperieren bei ihrem Projekt mit der privaten Karl-Landsteiner-Universität für Gesundheitswissenschaften in Krems.

FOTO BSZ

für Gesundheitswissenschaften in Krems zum größten Teil mit.

BSZ Ist denn das Studium der Medizin dort leichter?

HEINRICH Nicht leichter, aber das Auswahlverfahren ist praxisnäher und weniger auf den Notendurchschnitt fixiert. Wir wollen mit dem Stipendium auf lange Sicht eine engere Kooperation mit Niederösterreich und dieser angesehenen Privatuniversität aufbauen. Die Bezirkskliniken verfolgen dabei das Ziel, als Lehrkrankenhäuser Medizinstudenten im praktischen Jahr

ausbilden zu können. So lernen die bereits während des Studiums die Kliniken und Chefarzte kennen.

BSZ Dafür müssen sich die Stipendiaten aber verpflichten, nach dem Medizinstudium genau so lang als Ärzte im Bereich Psychiatrie oder Neurologie an einem der Bezirkskrankenhäuser zu arbeiten. Wenn die jungen Leute aber im Laufe des Studiums merken, dass sie in eine andere Fachrichtung wollen? Müssen sie dann alles zurückzahlen?

HEINRICH Wenn sie während des Studiums das Fach wechseln schon.

Aber nicht, wenn sie sich nach Ihren Pflichtjahren weiterbilden wollen. Auch wenn sie nach Abschluss des Studiums lieber in andere Fachbereiche an niederbayerischen Krankenhäusern oder in eine Praxis wechseln wollen, werden wir Ablösen vereinbaren, mit denen sie selbst oder die neuen Träger die Stipendien an den Bezirk zurückzahlen. Unser Angebot ist aber so attraktiv, dass wir schon etliche Bewerbungen haben und ab nächstem Sommersemester damit beginnen können.

BSZ Mit fünf jungen Ärzten pro Jahr

– wenn sie durchhalten – ist ja vielleicht den Bezirkskliniken geholfen. Zum generellen Ärztemangel in Niederbayern verhält sich das aber wie mit den fünf Broten und zwei Fischen für die fünftausend hungrigen Jünger von Jesus.

HEINRICH Wunder kann ich leider nicht bewirken. Wir fangen jetzt einmal bei uns an. Aber wir werden nicht nachlassen, uns um ein Medizinstudium an Niederbayerns Hochschulen zu bemühen, das den Ärztenachwuchs in allen Fachbereichen sichern hilft.

Interview: HANNES BURGER

Neues Buch „Die Glentleiten entdecken“

Historisch Wertvolles aus dem ländlichen Oberbayern

Vielleicht gibt es auf der Welt schönere Museen – aber bestimmt nur wenige schöner gelegene als das Freilichtmuseum Glentleiten: auf einer Höhe von 680 bis 780 Metern hoch über der Loisach. Der Blick reicht vom tiefblauen Kochelsee bis zur majestätischen, auch im Frühjahr noch schneebedeckten Benediktenwand. Sich da auf dem gut 40 Hektar großen Gelände ausschließlich auf die Ausstellungsobjekte zu konzentrieren, fällt gar nicht so leicht. Doch ist es wichtig, denn das dort Gezeigte ist das wahre, das authentische Oberbayern. Angesichts einer Siedlungsästhetik speziell in vielen oberbayerischen Kommunen, die vor den gruseligen Fertigbau-„Toskanahäusern“ kapituliert hat und immer mehr geschichts- wie geichtslose Uniformität in der Architektur produziert, kann man das nicht laut genug sagen. Gut 40 Jahre nach seiner Eröffnung ist das Glentleiten-Museum notwendig wie selten zuvor.

Aber Erkennen und Verstehen braucht Anleitung. Das Freilichtmuseum bietet eben keine aufbereiteten kulturhistorischen Häppchen, sondern Vergangenheit in ihrer Gänze. Schließlich herrscht hier auch keine Statik des Gezeigten, sondern die Ausstellungsstücke sind einem permanenten Wandel unterworfen, auch neu dokumentiert infolge erweiterter Forschungsergebnisse.

Hier setzt das neue Buch an, das Museumschefin Monika Kania-Schütz gemeinsam mit ihren Mitarbeitern erstellt hat. Es ist kein simpler Guide nach der Methode „Sie sehen links, Sie sehen rechts“,

sondern ein wissenschaftlich fundiertes Sachbuch mit ausführlichen Erläuterungen, Hintergrundinformationen und – besonders lobenswert – opulent und anspruchsvoll bebildert. Und die Texte sind nicht fachchinesisch überfrachtet, sondern für jeden interessierten Laien gut verständlich.

Man schaue beispielsweise auf die Säulengöpel. Sie sind in der Agrargeschichte nicht so populär wie etwa die Sense. Lediglich von der Mitte des 19. bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts kamen die Göpel in der Landwirtschaft zum Einsatz. Sie dienten – angetrieben von Pferden oder Ochsen – dem Antrieb von Dresch- oder Futtererschneidemaschinen, aber auch von Kreissägen. Als die Bedeutung der Tiere als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zurückging, hatte der Säulengöpel den Zenit seiner Bedeutung überschritten. Spannend zu lesen ist auch das Kapitel über „Historische Nutztierassen“. Das Murnau-Werdenfelser Rind beispielsweise, einst sehr beliebt wegen seiner Anpassungsfähigkeit an sumpfiges Gelände, ist heute in seinem Bestand massiv bedroht.

> ANDRÉ PAUL



Monika Kania-Schütz (Hr.), Die Glentleiten entdecken. Museumsführer für das Freilichtmuseum, Bezirk Oberbayern, München 2017, 272 S., 14,90 Euro.

ISBN 978-3-924842-33-8

Ausstellung in Oberschönenfeld mit Werken von Stefan Wehmeier und Basilius Kleinhaus

Leichtigkeit in Farben



Stefan Wehmeier: „Kasumi-Fälle“.

FOTO NORA SCHAEFFER

Christoph Adt wird Nachfolger des verstorbenen Peter Sadlo

Neuer künstlerischer Leiter für Haus Marteau

Die Vertragsunterzeichnung in der Bezirksverwaltung war nur noch reine Formsache. Professor Christoph Adt, Vizepräsident der Hochschule für Musik und Theater München, übernimmt die künstlerische Leitung von Haus Marteau, der Internationalen Musikbegegnungsstätte des Bezirks Oberfranken in Lichtenberg. Der mehrfach ausgezeichnete Dirigent folgt damit auf Professor Peter Sadlo, der im vergangenen Sommer im Alter von nur 54 Jahren völlig überraschend verstarb.

„Wir freuen uns, dass wir mit Professor Christoph Adt einen sehr renommierten Nachfolger als Künst-

lerischen Leiter unserer Musikbegegnungsstätte an uns binden konnten. Ich bin mir sicher, dass er unser Haus Marteau im Sinne seines so frühzeitigen verstorbenen Vorgängers weiterführen wird“, erklärte Bezirkstagspräsident Günther Denzler.

Auf Christoph Adt kommen eine Menge Aufgaben zu. Zwar war er bei der Jahresplanung für 2017 nur am Rande beteiligt, doch liefen bereits die Planungen des Bezirks Oberfranken für den Umbau der ehemaligen Künstlervilla auf Hochtouren. Zudem beginnt bereits am 24. April der 6. Internationale Violinwettbewerb.

Von Sonntag, 19. März, bis Sonntag, 7. Mai 2017, zeigt die Schwäbische Galerie im Volkshausmuseum Oberschönenfeld (Landkreis Augsburg) neuere Arbeiten von Basilius Kleinhaus und Stefan Wehmeier mit dem Titel „Leichtigkeit und Schwere“. Für beide Künstler stehen gegenständliche Motive mit symbolischer Bedeutung im Mittelpunkt ihres Schaffens. Auch formal betrachtet lassen sich Übereinstimmungen finden: Kleinhaus kombiniert seine kompakten Skulpturen aus Bronze und Stein oftmals mit filigranen Elementen, während Wehmeier bisweilen dem Monumentalen seiner malerisch frei aufgefassten Berglandschaften etwas spielerisch Leichtes mit zeichnerischen Elementen vorblendet.

Stefan Wehmeier wurde 1955 in Köln geboren. Nach einer Lehre als Kunstschmied studierte er an der Akademie für das Graphische Gewerbe in München. Stefan Wehmeier, der in der Schwäbischen Kunstszene sehr präsent ist, lebt und arbeitet in Windach, OT Hechenwang, Landkreis Landsberg a. Lech. Basilius Kleinhaus wurde 1968 in Beckum/Westfalen geboren. Nach einer Ausbildung bei seinem Vater, dem Bildhauer Bernhard Kleinhaus in Sendenhorst, studierte er an der Hochschule für angewandte Kunst Wien und besuchte einen Meisterkurs bei Willi Weiner in Irsee. Basilius Kleinhaus lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Günzburg und Sendenhorst.

> MECHTHILD MÜLLER-HENNIG

Leiter) sowie zum Jungen Kammerorchester Stuttgart (Leiter).

Neben diesen Tätigkeiten übernahm Christoph Adt einen Lehrauftrag für Dirigieren an der Stuttgarter Musikhochschule. Im Jahr 1998 wurde er Professor an der Münchner Musikhochschule. Als Dirigent ist Professor Christoph Adt weltweit zu Gastspielen unterwegs. > CHRISTIAN PORSCH

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner